

Hellas unter neuer Führung – Aufbruch am Abgrund?

Veranstalter: Südosteuropa-Gesellschaft / Evangelische Akademie Tutzing
Tutzing, 25. März 2015

Bericht von Martin Held, Tutzing

□ Authentischer können Abendveranstaltungen aus aktuellem Anlass kaum sein – wie die Veranstaltung „Hellas unter neuer Führung – Aufbruch am Abgrund?“ in der Evangelischen Akademie Tutzing Ende März 2015. Die Journalistin *Kaki Bali*, die für die Tageszeitung „Avgi“ in Thessaloniki schreibt, kam direkt aus Berlin angefliegen, wo sie den Besuch von Ministerpräsident Alexis Tsipras am Tag zuvor vor Ort miterlebt und darüber berichtet hatte. Dr. *Jens Bastian*, unabhängiger Wirtschaftsberater und zuvor u.a. drei Jahre lang in der europäischen Task Force for Greece tätig, kam aus Athen nach Tutzing.

Die Rotunde der Akademie war nahezu bis auf den letzten Platz gefüllt, um über die Entwicklungen vor Ort Informationen aus erster Hand zu bekommen. Dr. *Hansjörg Brey*, Geschäftsführer der Südosteuropa-Gesellschaft und langjähriger Kooperationspartner der Akademie, moderierte die Veranstaltung gewohnt fachkundig.

„Deutsche und Griechen reden nicht genügend miteinander!“ – so brachte Kaki Bali einen Teil des Problems auf den Punkt. Klischees würden Platz greifen, hier wie dort, obgleich zwischen Deutschland und Griechenland sehr enge Beziehungen bestünden. Von daher sei das Gespräch von Bundeskanzlerin Merkel und Ministerpräsident Tsipras am Montag, dem 23. März 2015, atmosphärisch wichtig gewesen – ein erster Schritt und „Rückkehr zu den Sachthemen nach den medialen Scharmützeln der letzten Zeit“, so Jens Bastian.

Nach sechs Jahren Krisen- und Rettungsmaßnahmen sei noch immer kein Ende der Krise in Griechenland abzusehen, so die übereinstimmende Auffassung. Vieles, was in der aktuellen Debatte der neuen griechischen Regierung seit Januar 2015 angelastet würde, sei tatsächlich die Erbschaft vorangegangener Regierungen. Unter hohem Zeitdruck müssten jetzt strukturelle Reformen angegangen werden. Für Jens Bastian stellt sich dafür eine grundlegende Voraussetzung dar: Unbedingt die sehr unterschiedlichen Blickwinkel in Griechenland und in den

anderen europäischen Staaten zu beachten. Beispielsweise sei der Begriff „Reformen“ in Griechenland äußerst negativ besetzt und wird mit „Troika“ und „Eingriffen von außen“ gleichgesetzt.

Deshalb sei es äußerst wichtig, dass die neue griechische Regierung die nächsten Maßnahmen selbst definiere und gemeinsam mit den anderen europäischen Ländern verabrede, so dass damit die weitere Entwicklung nicht länger als ein Diktat von außen angesehen wird. Es sei nicht einfach ein Etiketten-Tausch, wenn das anstehende Programm nicht „Reformprogramm“, sondern „Programm zur Förderung von Investitionen und Schaffung von Arbeitsplätzen“ benannt würde. Die Lage sei einerseits extrem angespannt bezüglich der Zahlungsfähigkeit der Regierung. Andererseits habe die neue Regierung durchaus gewisse Potenziale, die die vorangegangenen Regierungen nicht realisieren konnten: Z.B. mit dem Abschluss eines Doppelbesteuerungsabkommens mit der Schweiz, und damit raschen Einnahmen, sei es möglich, steuerehrlichen Bürgern positive Anreize zu geben. Auch bei Privatisierungen gäbe es Spielraum, etwa statt Privatisierungen langjährige Konzessionen zu vergeben oder Leasing-Verträge abzuschließen, so Bastian.

Bali pointierte in ihrer Analyse, wie es am 25. Januar 2015 zum Wahlsieg des Linksbündnisses SYRIZA gekommen war: Nachdem die langjährigen früheren Großparteien abgewirtschaftet hätten, seien die Erwartungen an sie in der Bevölkerung auf den Nullpunkt gesunken. Es sei ein glücklicher Umstand, dass nicht – wie in anderen europäischen Ländern – die Bevölkerung in ihrer Verzweiflung die Rechtsextremen massenhaft gewählt habe, in Griechenland die „Partei der Morgenröte“ Chryssi Agyi, sondern SYRIZA.

In der lebhaften Debatte wurden von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern unterschiedlichste Stichworte angesprochen und Fragen gestellt: U.a. nach der Rolle der orthodoxen Kirche, nach den Möglichkeiten der Korruptionsbekämpfung, nach dem Reformwillen der neuen Regierung, nach den Rückwirkungen des Erfolgs des Linksbündnisses auf die Wahlen in anderen europäischen Staaten, nach den Folgen eines möglichen Austritts Griechenlands aus dem Euro-Raum, etc. Hingewiesen wurde darauf, dass die griechische Verschuldung entgegen vielen Berichten in den deutschen Medien nicht dramatisch gestiegen sei; vielmehr sei der allergrößte Teil des Anstiegs der Verschuldung eine Folge des starken Rückgangs des Bruttoinlandsprodukts, durch das Austeritätsprogramm verstärkt. Eine ganze Reihe der Diskutanten hatte enge persönliche Bezüge nach Griechenland bzw. wirtschaftliche Erfahrungen.

Nicht über „die Griechen“ von außen reden, Stereotype bedienen, sondern sich auf die Situation vor Ort einlassen und Informationen aus Griechenland aufnehmen – so lautete das Fazit und die Ausrichtung des Tutzingener Akademie-Abends zusammengefasst. Dabei kommen auch neue Aspekte in den Blick, die in der hiesigen Debattenlandschaft bisher kaum beachtet werden. So verwies z.B. Jens Bastian darauf, dass in Europa die Entwicklung zwischen der Ukraine und Russland zunehmend auch unter dem Blickwinkel gesehen werde: Was würde mit Griechenland nach einem Euro-Austritt passieren? Könnte eine gefährliche Destabilisierung dieses EU- und NATO-Mitgliedstaats eintreten?

Keine einfachen, und schon gar keine schnellen Lösungen sind in Sicht. Sondern ein ernsthafter Austausch mit wechselseitigem Respekt sind gefragt – und ein langer Atem, damit aus dem griechischen Drama keine griechische Tragödie wird.